

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

239 (12.10.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bobe (g. J. Wehrmacht), Stellvert. Verleger: Max Böhm, Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Mayer. Druck und Verlag: Gebr. Bobe, alle in Worzheim, Einzelpreis Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 9.

Angelagertes:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeitteil 50 Pfennig je Millimeter, Kennwortgebühr 35 Pfennig, Nachlässe Maßstabs 1, Nachdruck 1/2, Preisliste 9. Für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Gerichtsstand Worzheim.

Begründet 1873

Dienstag, den 12. Oktober 1943

70. Jahr / Nr. 239

Vom Denez zum Dnjepr

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Drobell

(PK) Gefangene Sowjetoffiziere haben es klipp und klar ausgesprochen: nicht nur Raumgewinn und nicht nur die ukrainische Ernte war das Ziel der diesjährigen Sommeroffensive Stalins, sondern die Vernichtung der deutschen Armee zwischen Denez und Dnjepr. Die bolschewistische Führung wollte also nichts weniger als die großen deutschen Kesseloperationen kopieren, die im ersten Ostfeldzug vor zwei Jahren zur Zerstückelung der sowjetischen Südfreit geführt und uns — übrigens im selben Raum östwärts Kiev — in der größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten über 600 000 Gefangene eingebracht haben.

Die Anlage und Stoßrichtung der Offensive ließ diese Absicht deutlich erkennen. An vier Punkten der Südfreit wurden die sowjetischen Stoßarmeen eingesetzt: 1. am Denez, 2. bei Njum, 3. im Raum Hjelgorod, 4. westlich Kurla. Nachdem die deutsche Front an diesen vier Punkten aufgebrochen war, sollten die sowjetischen Panzerverbände in raschem Vormarsch bis zum Dnjepr durchrollen und die vier großen Brückenstellungen in Besitz nehmen. Daraufhin sollten die beiden südlichen Stoßgruppen, am Dnjepr entlangfahrend, den Kessel um die am mittleren Denez, Njum und auf der Krim stehengebliebenen deutschen Armeen schließen, während die beiden nördlichen Stoßgruppen die Länge um die im Raum Koltawa-Kiew befindlichen deutschen Kräfte zu bilden hätten. Als der eigentliche operative Plan des sowjetischen Generalstabes zeichnete sich also eine doppelte Vernichtungsschlacht geistlich formales ab, nach der die deutschen Südarmeen zerrümmert gewesen wären, so daß dem bolschewistischen Vormarsch über den Dnjepr nichts mehr im Wege gestanden hätte. Aber den Sowjets ist dieser Plan nicht gelungen.

Insexe Führung hat ihn frühzeitig durchschaut und rechtzeitig durchkreuzt. Sie kämpfte mit ihnen im Osten stehenden Kräften haushalten. So entschloß sie sich zu einer Kampfführung, bei der ein Teil des uns zur Verfügung stehenden Raumes geräumt werden konnte, um dadurch die Reserven zu gewinnen, mit denen die sowjetischen Vorstöße aufgefangan werden konnten, während die deutsche Front als solche intakt blieb.

Schon seit Anfang August ließ die planmäßige Räumung des rückwärtigen Frontgebietes von allen größeren Vorratslagern erkennen, daß unsere höhere Führung alle Vorbereitungen traf, um in diesem Gebiet rechtzeitig dem Feinde auszuweichen zu können, ohne daß man sich dabei dann noch mit dem Transport der wirtschaftlichen mobilen Werte zu befassen brauchte. Im Zuge dieser Räumung und der Zurückverlegung aller Wirtschaftsbetriebe mit ihren Maschinen und Belegschaften wurde dann auch noch die Getreideernte zum größten Teil geerntet und abtransportiert. Kein Wagon, der Munition oder Güter der Truppenversorgung an die Front gefahren hatte, ist leer über den Dnjepr zurückgekehrt. Alle verfügbaren Fahrzeuge der Truppe waren eingesetzt, um das Getreide von den Dreifachmaschinen auf den Feldern an die Eisenbahnlinien zu fahren. Was noch unausgeerntet auf den Feldern zurückgeblieben war, ist hier wie auch an den anderen Frontabschnitten dann in Flammen aufgegangen, als die kämpfende Truppe durch das Gebiet kam. Wochenlang gegen die endlosen Kreise der Bauern mit ihren Viehherden und Landmaschinen westwärts über die Brücken und Fähren des Dnjepr. Ein großer Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung ist freiwillig mitgegangen, deren Arbeitskraft uns also erhalten bleibt.

Die Gewinnung von Zeit zur planmäßigen Räumung des rückwärtigen Gebietes war einer der Gesichtspunkte, unter denen unsere militärischen Operationen geführt wurden. Erst wenn eine Zone von allen wesentlichen wirtschaftlichen Werten wieder geräumt war, wurde an die Truppe der Befehl zum Weichen vom Feind und zum Besetzen einer neuen Frontlinie gegeben. Was dahin hat sie dem oft starken Druck des Feindes standgehalten. Um nachhaltigen hat sich diese Taktik in dem zentralen und wichtigsten Raum der ganzen Südfreit ausgewirkt, wo die Vorstöße der Sowjets in den beiden Kampfabteilungen Hjelgorod-Charlow und Njum bereits Mitte August zum Stehen gebracht worden waren. Dieser Abwehrerfolg ist uns bemerkenswerter, als die Sowjets hier die Hauptkräfte ihrer Offensive angelegt hatten. Hier hatten sie aber auch ihre größten Menschen- und Materialverluste. Es ist z. B. bezeichnend, daß von den in den letzten Wochen gemeldeten Abschlußzahlen der Feindpanzer der größte Teil auf den Kampfraum westlich Charlow entfiel. Die Tatsache, daß die beiden zentralen Vorstöße über Njum und Charlow stehen geblieben waren, war — im großen gesehen — entscheidend für das Mißlingen des operativen Planes der sowjetischen Offensive. Da wir ihnen bis zuletzt eindeutig das Tempo des Vorrückens vorgeschrieben haben und ihnen eine Geländezone nach der anderen nur schrittweise überlassen haben, konnte es zu den beachtlichsten Panzerbewegungen und der doppelten Vernichtungsschlacht östwärts des Dnjepr nicht mehr kommen.

Das war der zweite und wichtigste Gesichtspunkt, unter dem unsere Führung unsere Bewegungen angelegt hatte: eigene Opfer sparen durch Preisgabe des Raumes. Die ist auch nicht nur im großen gesehen, insofern ihre großangelegten Kesseloperationen nicht zustande kamen, es ist auch überall im kleinen gelungen, wo sie kleinere Verbände abzuschieben suchten. Nirgendwo ist es diesmal vorgekommen, daß unsere Verbände regelrecht eingekesselt und vernichtet wurden. Unsere Verluste bei den Abwehrkämpfen, örtlichen Gegenstößen und Angriffsbewegungen seit Mitte August waren verhältnismäßig gering. Insbesondere sind die Zahlen der Vermissten, in denen ja die Gefangenen enthalten sind, überraschend niedrig. Unsere Führung hat also das Hauptziel bei diesen Bewegungen durchaus erreicht, nämlich die Kampfkraft unserer Verbände im wesentlichen zu erhalten. Das dabei auch das Waffen-, Fahrzeug- und Gerätematerial der Truppe erhalten geblieben ist, ergibt sich von selbst.

Den Sowjets hingegen wurden zwischen Denez und Dnjepr laufend Verluste beigebracht, die sie nur durch Nachschieben immer neuer Reserven an

208 Terrorbomber in drei Tagen abgeschossen

Der Gegner: „Die deutsche Luftverteidigung wird immer stärker“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 12. Oktober.

Die letzten anglo-amerikanischen Terrorangriffe sind für den Feind, wie aus den DNB-Berichten der letzten Tage ersichtlich wird, mit äußerst schweren Verlusten an viermotorigen Bombern verbunden gewesen, wurden doch innerhalb von drei Tagen 208 meist viermotorige Terror-Bomber abgeschossen. Die feindlichen Stimmen zu den hohen Verlusten lassen erkennen, daß man sich darüber einig ist, daß die deutsche Abwehr wesentlich stärker geworden ist.

So wurde amtlich aus dem Hauptquartier der USA-Luftstreitkräfte am 10. Oktober mitgeteilt, daß die Verbände während des ganzen Unternehmens „auf außerordentlich schweren Widerstand“ trafen. Die deutschen Flugzeuge hätten wiederholt „heimtückische Angriffe“ unternommen und seien den anglo-amerikanischen Bombern „auf dem Rückzug den größten Teil der Strecke gefolgt“. Manche Befehlshaber hätten, so heißt es weiter in der amtlichen Verlautbarung, berichtet, daß der deutsche Widerstand „sogar stärker als bei dem Angriff auf Süd-Deutschland im August“ gewesen sei. Ein Augenzeugenbericht eines USA-Oberleutnants wies auf die Schwere der deutschen Abwehr hin. „Es war die schwerste Flak, die ich je irgendwo antraf, und die

feindlichen Jäger waren eifrig hinter uns her“ — heißt es in dem Bericht. Ähnliche Feststellungen wurden kürzlich in einer United Press-Meldung getroffen, die über einen feindlichen Terrorangriff auf eine norddeutsche Stadt berichtete. Diese Meldung sprach von einer neuen Art der Abwehr, die von den deutschen Jägern angewandt wurde. In dem Augenblick, in dem die britischen Bomber die deutschen Küsten überflogen, seien sie von deutschen Jagdflugzeugen, von denen ein Teil über und neben den britischen Bombern flog und an Fallschirmen besetzte Leuchttafeln abwarf, empfangen worden. Dieses „Spiechruetenlaufen“ habe sich auf einer Strecke von 170 Kilometer abgespielt. Als die britischen Verbände, immer hell erleuchtet, über dem Ziel eintrafen, seien bereits alle Scheinwerfer auf die anfliegenden Bomber gerichtet gewesen. Gleichzeitig seien deutsche Nachtjäger höher gestiegen und hätten noch mehr Leuchttafeln abgeworfen, so daß die britischen Flugzeuge ein leicht erkennbares Ziel für die zahlreichen deutschen Jägergeschwader gebildet hätten.

Besonders schwer wiegt für den Feind neben dem Verlust von kostbaren schweren Bombern der Verlust von geschultem Flugpersonal. Bei jedem amerikanischen Tagesangriff auf Europa verlieren

rund 100 Amerikaner ihr Leben, so heißt es kürzlich in einer Londoner US-Meldung der Stockholm Zeitung „Aftonbladet“. Dieser Verlust von 100 jungen Fliegern ist als Durchschnitt aus den Operationen der USA-Luftwaffe im Mai, Juni und Juli dieses Jahres errechnet worden. Der Abgeordnete Bill Roberts berichtete nach seiner Rückkehr aus London ebenfalls, daß die nordamerikanischen Verluste bei den Luftangriffen gegen Deutschland erschreckend hoch seien, da die Deutschen über erstaunlich große Mengen Abwehrkräften verfügten und Deutschland zahlreiche Jagdmaschinen zusammengezogen habe. Daß die Aufgabe der Bombardierung Deutschlands schwieriger und kostspieliger geworden sei, konnte auch der Leiter des US-Kriegsinformationsamtes, Elmer Davis, nicht leugnen. Die hohen Abschlußziffern, die von deutscher Seite in den letzten Tagen gemeldet worden sind, übersteigen aber noch bei weitem frühere Ziffern. Wenn der USA-General Staffer am Sonntagabend im Londoner Rundfunk mitteilte, daß am vergangenen Freitag bei Angriffen gegen das deutsche Industriegebiet 4000 Angehörige des 8. USA-Luftkorps zum Einsatz gekommen seien, dann heißt das, daß durch den Abschluß von 107 Terrorbombern innerhalb 24 Stunden, den der DNB-Bericht am Samstag meldete, mindestens 1000 Mann des fliegenden Personals ausgefallen sind, also der vierte Teil.

Ein Verlust von 208 Terrorbombern in drei Tagen bedeutet also den Ausfall von rund 2000 Mann Besatzung. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß dieses Flugpersonal erst nach mindestens zweijähriger umfassender Ausbildung zum Einsatz kommt, also die Personalverluste sich erst nach langer Zeit wieder ausgleichen lassen. — Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß das britische Blatt „Daily Sketch“ vor einiger Zeit für den Verlust von zehn eigenen Bombenflugzeugen die folgende „Geschäftsunterrechnung“ aufgestellt hat: „Zehn verlorene Bomber 275 000 Pfund, Benzinverbrauch 2000 Pfund, Ölverbrauch 300 Pfund, Bomben 150 000 Pfund, sonstige Verluste 25 000 Pfund, insgesamt 452 300 Pfund.“ Ueberträgt man diese Rechnung auf die Abschüsse der vergangenen neun Tage, dann ergibt sich ein materieller Verlust von rund 15 Millionen Pfund.

Terrorluftangriffe als politisches Zweckmanöver

Stockholm, 11. Oktober.

Die schweren Verluste der amerikanischen Luftstreitkräfte bei dem Terrorflug gegen Münster haben dem Feind zweifellos zu denken gegeben, ähnlich wie die noch schwereren Verluste bei Einflügen über die Ostsee am Samstag. Aber sie suchen diese schwerwiegenden Einbußen zu verdecken hinter Krätereien, in denen sich ähnliche Freunde über die Verheerungen anstößt, die ihre Phosphorbrandbomben besonders am Sonntag in den Wohnvierteln und Kulturstätten der alten Bischofsstadt Westfalens anrichteten. Auf jeden Fall steht eins fest: Die gesamten hysterischen und wütenden Versuche, gegenwärtig um jeden Preis einer möglichst großen Zahl deutscher Städte schwere Wunden an den Wohnvierteln der Zivilbevölkerung zu schlagen, hängen eng mit den bevorstehenden Moskauer Beratungen zusammen. Die Engländer und Amerikaner wollen, um sich der von Stalin geforderten Invasion im Westen noch eine Weile zu entziehen, durch ihre Terrorangriffe nachzuweisen versuchen, daß sie es doch vielleicht mit dieser Art „Luftkrieg“ schaffen könnten, zum mindesten, daß dieser den bolschewistischen Offensiven an Grausamkeit und Wichtigkeit vergleichbar sei.

Wie Reuters meldet, wird Oberleutnant John Winant, der Sohn des USA-Botschafters in Großbritannien, nach dem Angriff amerikanischer Flugzeuge auf Münster am Sonntag vermisst.

Neuer Eichenlaubträger

dnb Führerhauptquartier, 11. Oktober.

Der Führer verlieh am 5. Oktober das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Schreiber, Zugführer in einem Konstanzer Sturm-Regiment, als 309. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die neue Großschlacht bei Welikije Luki

Deutlicher Kampfgeist trotz auch hier sowjetischem Männenangebot

DNB-Bericht vom 11. 10.: Die schweren Kämpfe im Einbruchraum südwestlich Welikije Luki halten unermüdet an.

(PK) Der Krieg verläuft überraschend. Landschaften, in denen die Geschäfte ruhen, werden mit einem Schläge lebendig und erfüllen die Tage und Nächte mit dem kriegerischen Geräusch. So ist es nun bei Welikije Luki geschehen. Als die Winterkämpfe zu Ende gingen, als die Sumpfe unpassierbar und den Feindpanzern Vorstöße verwehrt wurden, erfolgte der Kampf um große Ziele und jener heftige Kleinrieg begann, der in der Kennzeichnung Stoßtrupptätigkeit die dort angestellten Soldaten ausfüllt.

Hügeliges Land, niedrige Kruppen, drittes, verschlungenes Gelände mit wasserreichen Niederungen, weithin sich streckende Sümpfe und sumpfbraune



Gründelände — das ist das Kampfgebiet südlich Welikije Luki. 1941 Stätte einer großen Kesselschlacht. Seit zwei Jahren gehen hier die Kämpfe. Damals die große Schlacht um Nowel. Hier erfolgte Timoschenkos Augustoffensive auf Welikije Luki, der 1941 eine bittere Niederlage bestritt war. Die Winterkämpfe 1941/42 steigerten sich zu der harten Schlacht um Welikije, um dann im Sommer 1942 zu verebben. Am Winter 1942/43 aber entwickelte sich die hunderttägige Schlacht um Welikije Luki, in der Zehntausende von Sowjetkämpfern blutig geopfert wurden, damit Stadt und Zitadelle genommen wurden. Als sich die letzten Deutschen aus der Zitadelle im Januar 1943 durch die bolschewistischen Linien geschlagen hatten, ebnete der Kampf in den darauffolgenden Monaten ab.

Nun aber ist die Schlacht erneut entbrannt. Starke Stoßtrupptätigkeit der Sowjetkämpfer in den vergangenen Tagen ließ darauf schließen, daß der Feind große, zumindest örtliche Angriffe plante.

Am 8. Oktober zeichnete sich mit Tagesanbruch der geplante Angriff ab. Lange heftige Feuerbereitungen mit massierter Artillerie und dem Einsatz von Salbengeschützen umrissen den sowjetischen An-

griffsschwerpunkt. Mit vier Bataillonen und mit Unterstützung harter Schlachtfiegerverbände erfolgte der bolschewistische Angriff. Die dort eingesetzten Jäger einer Luftwaffenabteilung konnten die angehende Infanterie trotz der starken bolschewistischen Feuerbereitschaft zurückdrängen. Die Bolschewisten gruppieren daraufhin um, griffen erneut an, und der erste Einbruch gelang. Immer wieder und wieder stürmten die Sowjets mit starken Kräften die Jäger. Der bolschewistische Einbruch wurde trotz heftiger und zäher deutscher Gegenwehr größer, er wuchs in der Breite und Tiefe. Jäger zielten in den Flanken ab. Da aber, als der Infanterieeinbruch der Bolschewisten gelungen war, zogen sie auf schmalen Sumpfbänken die Panzer nach und erweiterten mit den Kampfpanzern den Einbruch noch mehr und drangen in die Tiefe vor. Mit Unterstützung der Schlachtfiegerverbände konnten die Bolschewisten — das ist nicht zu leugnen — einen ersten Erfolg verbuchen. Aber nur einseitigen.

In der Zwischenzeit hatte die deutsche Führung eine Sicherungslinie aufgebaut: Schwere Panzerjäger, Kampftruppen der Flakartillerie, Reservekräfte der Infanterie wurden herangeführt und im Bereich der Nacht zum 7. Oktober um die Einbruchsstelle gruppiert.

Brennende Dörfer erhellten lebend rot den Himmel und gaben Schein genug. Die nächtlichen Bomben, kleine sowjetische Doppeldecker, die als „Rollbahnfräsen“ bombenwerfend die Heranführung der Kräfte beunruhigen sollten, erreichten wenig. In den frühen Stunden des anbrechenden Morgens standen die deutschen Kräfte bereit, und alle den Tag über angelegten Versuche des Feindes, die Sicherungsfront einzubringen, scheiterten.

Den langen sonnigen Tag über aber flogen Hunderte von deutschen Kampf- und Sturzflugzeugen vielfache Einflüge mit vielen Bombenabwürfen gegen Bereitstellungen und Marschbewegungen des Feindes, der seine erreichten Stellungen fundieren wollte und laufend neue starke Kräfte nachschiebte. Ein in den Mittagsstunden vorgesehener Angriff der Bolschewisten mit starken mechanisierten und Panzerkräften kam nicht zum Tragen. Die Luftwaffe unterstützte die Verbände des Heeres und der Luftwaffenfeldarmeen so ausreichend, daß die Sicherungsfront laufend stärker wurde. Vereingelte Vorstöße der Bolschewisten am späten Abend konnten abgewiesen werden. Eigene Vorstöße hatten Erfolg. Der wilde Wind des aufsteigenden Mondherbites läßt die Soldaten in den schnell ausgehobenen Stellungen froheln. Die bolschewistische Artillerie taucht fortwährend die Front ab. Die brennenden Dörfer loben noch immer. Für eine Nacht hat die Schlacht abgebrochen Ruhe gewonnen. Beide Fronten aber — jene drücken nicht willens, preiszugeben, was sie gewonnen haben, wir nicht willens, uns entziehen zu lassen, was wir behalten müssen — stehen weiter in einem heftigen Kampf, der nicht so schnell verebben wird.

Kriegsberichterstatter Dr. Joachim Fischer.

Menschen und Material ausgleichen konnten. Es ist vorgekommen, daß sie bei örtlichen Durchbruchversuchen bis um das Zehnfache an Menschen verloren haben, als auf unserer Seite an Menschen überhaupt eingesetzt waren. Oft verloren ihre Schutzkompanien bei einem Angriff 40 bis 50 v. S. ihres Bestandes. Und unsere Panzer und Raß haben manchmal an einem Angriffstag das Dret- und Vierfache an Feindpanzern abgeschossen, als sie selbst Möhre zählten. Das jedoch trotz unserer hohen Abschlußzahlen immer wieder neue Panzermassen aufstauten, darf nicht zu dem Schluß verleiten, als ob die sowjetische Panzerproduktion unerschöpflich sei. Man muß bedenken, daß diesmal, wo wir im Zuge der befohlenen Abwehrbewegungen das Gefechtsfeld in der Regel räumten, dem Gegner viele Panzerwracks in die Hand gefallen sind, die teilweise wieder instand gesetzt werden konnten. Aus den noch intakten Einzelteilen mehrerer abgeschossener Panzer wurde dann ein neuer zusammengebaut. Dieser Umstand erklärt zum Teil die immer wieder große Zahl der erneut gegen uns anrollenden Panzer. Jedoch wird ihre Ueberzahl durch die qualitative Ueberlegenheit unserer Panzerbrechenden Waffen und unserer Panzer ausgeglichen. Wichtig, wie auch das Männenangebot der feindlichen Infanterie unsere

alten Ost-Grenadiere nicht mehr zu erschrecken vermag. Sie haben alle schon oft die Erfahrung gemacht, daß technische und kämpferische Qualität bei zahlenmäßiger Unterlegenheit die Verluste des Feindes ins Wasserhafte zu steigern vermag. Dieser Gedanke war auch der dritte Gesichtspunkt, der für den Uebergang zu einem aktiv geführten Bewegungskrieg maßgebend war, bei dem die eigenen Kräfte wirkungsvoll eingesetzt werden konnten. Die Preisgabe des Raumes an sich vermindert ja noch nicht die Kampfkraft des Feindes, vergrößert nur die Transportmöglichkeiten seines Nachschubes. Es galt also, seine Offensivkräfte laufend zu schwächen. Immer wieder wurden auf diese Weise die sowjetischen Panzertruppen von unseren motorisierten Kampfgruppen angefallen, aufgesplittet, von ihrem Nachschub abgeschnitten, teilweise eingekesselt und vernichtet. So sind diese zahlenmäßig vielfach kleiner, aber stark bewaffneten Kampfgruppen den sowjetischen Stoßtruppen in die weichen Flanken gefahren, haben ihren Nachschub aufgerieben und ihre Spitzen dadurch lahmgelegt. Beträchtlich waren auch die Verluste der Sowjets durch Angriffe unserer Luftwaffe auf ihre dichten Nachschubkolonnen und massierten Infanterie- und Panzerbereitstellungen. Dieser wechselvoll geführte Bewegungskrieg stellte

natürlich an unsere Truppe und ihre Führung die denkbar schwersten Anforderungen. Ueberaus schmerzhaft war das Operieren mit kleinen Kampfgruppen. Und ihre Führung mußte immer wieder das Kampfschild fertig bringen, durch geschickte Taktik und zweckmäßigen Einsatz der verfügbaren Waffen ihre Kampfkraft zu vervielfachen. Unerbört war auch die painlose Beanspruchung der Truppe. Ihre Standshaftigkeit und dann wieder ihr Angriffsgedanke wurden ständig auf die schwersten Proben gestellt. Auf jeden Mann kam es an. Ungeachtete große und kleine Geldentante wurden vollbracht. Immer wieder mußte eine Stellung unbedingt gehalten werden, und jeder wußte doch, daß sie morgen oder übermorgen dann möglichst kamplos wieder aufgegeben wurde. Die Truppe hat jedoch alle Belastungsproben, die ihr die Führung zumuten mußte, treu und pflichtbewußt durchgestanden. Auch der einfache Mann hat den Sinn der großen Weisbewegungen richtig verstanden. Ihm ist jetzt noch deutlicher zum Bewußtsein gekommen, was auf dem Spiele steht und welche Verantwortung er trägt. Unersehbar und ungebeugt steht heute der Diktator am Dnjepr und bindet den Helm fester.

Während des Angriffs auf Münster

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Seiff. (PK.) Zur Zeit, da diese Seiten auf einem Gefechtsstand der deutschen Luftabwehr in den besetzten Westgebieten geschrieben werden...

Die Stadt Münster hatten sie sich am Sonntagmorgen vorgenommen. Aus allgemeiner verständlichen Gründen läßt sich kein Wort darüber verlieren, wie die deutsche Führung ihre taktischen Maßnahmen zur Abwehr der feindlichen Luftangriffe ansetzt.

Auch diesmal, beim Flug nach Münster, treffen die Luftangriffe auf eine tiefgestaffelte Jagdabwehr. Die hier bei uns im Westen stationierten Verbände waren nur ein Teil des enigmatischen Wesens...

Waffen „vom Himmel“

Eine Bekämpfung für die Organisierung der dänischen Unruhen durch den Feind

„Aftonbladet“ veröffentlicht den Bericht eines jungen Dänen, der nach Schweden geflüchtet ist. Dieser Däne bestätigt, was von deutscher Seite über die Unruhen in Dänemark vom ersten Tage an gesagt worden ist...

Der Feind, der allein ein Interesse an den Unruhen in Dänemark hatte, hat die Sabotage also nicht nur durch eine umfassende Sabotage vorbereitet, sondern auch noch den Saboteuren die Mittel in die Hand gegeben...

Anschlag gegen Eisenhower verfehlt

Eine Bombe explodierte im Flugzeug

Gegen den amerikanischen Oberbefehlshaber General Eisenhower wurde ein Attentat verübt. In das Flugzeug, das den General von Tunis nach Sididatien zurückbringen sollte, war eine Bombe gelegt worden...

Der hungrige Türke

Von Heinrich Leis

Im kurfürstlichen Schloß zu Mainz gab es vorzeiten einmal ein großes Mästenfest. Durch die lichtglänzenden Säle wimmelte ein buntes Getriebe von Rittern, Fischern, Negern, Edelherren, Schäferinnen, dazwischen Gelardes, Uniformen und vielartige Dominos...

„Wildbiebe“, sagte der Gastwirt zu Rissenberg, während er seine Pfeife stopfte, „haben wir in unserer Gegend viel gehabt, aber keiner war so frech wie Lars’ Rahngeschwür!“

Hohe Panzerverluste der Sowjets - Tagesterrorangriff gegen Münster - U-Boote verlenkten 40 200 BRT

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt. Zwischen Asowischem Meer und Saporoschje steigerten die Sowjets ihre mit starken Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe...

Die schweren Kämpfe im Einbruchraum südwestlich von Kiew - Luft halten unvermindert an. In den letzten beiden Tagen wurden an der Ostfront 285 Sowjetpanzer vernichtet...

Die Luftwaffe unterstützte im mittleren und südlichen Abschnitt mit starken Kräften den Abwehrkampf des Heeres, griff den Nachschubverkehr des Feindes an und vernichtete bei drei eigenen Verlusten am getrigen Tage 48 Sowjetflugzeuge.

Bei den schweren Abwehrkämpfen westlich von Smolensk hat sich die heftigste Luftschlacht der Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Boege besonders ausgezeichnet.

In Süditalien griff der Feind einen Eisenbahnstützpunkt in der Campanischen Ebene an.

Er wurde blutig abgewiesen. Von der übrigen Front sind nur örtliche Kämpfe unserer Gefechtsverbände mit schwächeren feindlichen Kampfgruppen zu melden.

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe, Nord- und Marineflak schossen über dem Mittelmeerraum neun meist viermotorige Bomber ab.

Deutsche U-Boote verlenkten in harten Kämpfen in der Karajee östwärts Romaja-Semlja, in Nordatlantik und im Mittelmeer acht Schiffe mit 40 200 BRT und beschädigten zwei weitere durch Torpedotreffer schwer.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen im Laufe des getrigen Nachmittags Westdeutschland an. Durch Spreng- und Brandbomben entstanden vor allem in Münster, erhebliche Schäden in Wohnvierteln.

Der Dom und drei weitere Kirchen wurden schwer beschädigt. Durch die deutsche Abwehr, vor allem durch Jagdfliegerverbände, wurde ein großer Teil des anfliegenden Feindes vernichtet. Bisher wurde der Abschluß von 51 meist viermotorigen Bombern gemeldet.

Jagd auf Faschisten in Sizilien

Badoglio-Anhänger provozieren in Tanger

Rom, 11. Oktober.

Einem Berichterstatter des italienischen Rundfunkdienstes gelang es, drei Sizilianer, die nach Ueberwindung mancher Hindernisse das italienische Festland erreichten und am 8. Oktober in Rom eintrafen, zu interviewen.

Selbstverständlichkeit bedeuten. Selbst wenn derartige Zwischenfälle zu Ohren der alliierten Militärkommandos kommen, wird nichts dagegen unternommen.

Die Lebensmittelversorgung auf Sizilien, die im übrigen Italien so gern als besonders gut und verlockend geschildert wird, bezeichnet der italienische Flüchtling nicht nur als schlecht, sondern als unzureichend und oft ungenießbar.

Von Badoglio-Anhängern werden in Tanger seit einiger Zeit immer wieder Verleumdungen unternommen, die nahezu vollständig falsch dargestellt sind.

Kennzeichnende Erfahrungen mußte das zur Badoglio-Regierung gehörende italienische Generalkonsulat Tanger jetzt machen, als es die italienische Kolonie der Stadt zu einem Empfang einlud.

Das Wichtigste in Kürze

Im tapferen Einsatz gegen England fiel Major Wilhelm Ferdinand Galland, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ein jüngerer Bruder des Generals und ein erfolgreicher Jagdflieger, den das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes schmückte.

Vor dem Führerkorps der SA-Gruppe Weimar sprach der Stabschef der SA Gruppenmann, Stuttgart.

Der Minister für nationale Verteidigung ordnete an, daß im Rahmen der faschistisch-republikanischen Wehrmacht ein Schwarzarmbinderkorps gebildet wird, das neben den übrigen Waffengattungen die Willkürtribunale fortzuführen hat.

Nach einer amtlichen Mitteilung wird ein großer Teil der von der Regierung Badoglio abgeschafften Gesetze wieder eingeführt. An erster Stelle stehen die Wohnnamen aus Unterdrückung der jüdischen Gesetzgebung, die in verfehlter und verächtlicher Form wieder in Kraft treten.

Wie aus Catania verlautet, wurden auf Befehl der Anglo-Amerikaner die ersten arbeitsfähigen Männer und Frauen Siziliens in Sammeltransporten nach Nordafrika übergeführt.

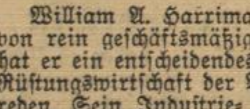
Die jugoslawischen und griechischen Emigranten haben der britischen Regierung Memoranden überreicht, in denen sie formellen Anspruch erheben auf die Rückgabe von Millionen, die jetzt im Besitz von Badoglio-Italien sind.

Zu einem Artikel des römischen „Piccolo“ während der Badoglio-Zeit, in der die Unmöglichkeit Badoglios nachgewiesen werden sollte, bemerkt der römische Nachrichtenredakteur, daß Badoglio inzwischen ein Vermögen von 20 Millionen Lire erworben habe.

Der neue USA-Botschafter in Moskau

Der neue USA-Botschafter in Moskau, der 52-jährige Industriemillionär William Averell Harriman, kommt nicht als Fremder zu Stalin.

Der neue USA-Botschafter in Moskau, der 52-jährige Industriemillionär William Averell Harriman, kommt nicht als Fremder zu Stalin. Harriman ist ein entschlossener Wortführer in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten.



Portrait: Dehnen-Dienst

William A. Harriman ist ein US-Amerikaner von rein geschäftsmäßiger Prägung. Seit langem hat er ein entscheidendes Wort in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Vereinigten Staaten mitzureden.

Der britische Militärkritiker

Der britische Militärkritiker Libell Hart befaßt sich in der „Daily Mail“ mit der militärischen Lage der Anglo-Amerikaner und schreibt dazu u. a.: „Die Zeit ist gegen die Alliierten in Italien.“

Von Zeit zu Zeit erscheinen in USA-Zeitungen

brautische Berichte über besonders furchtlose Handlungen des Rooseveltischen Kriegsbürokratismus. Die bisher grotesksten Burgenbäume in diesem Bürokratismus werden nach einem Londoner Bericht in einem Büro geschlagen, das der US-Innenminister Joes im Februar dieses Jahres eingerichtet hat.

Gewissenskonflikte

Von Dr. Owlglab

Die Schnecke, die mir den Salat beschlich in Hungersnöten, sie hat das gleiche Lebensrecht wie ich.

Sie isst mich wie ich das Junge, arme Blatt. Ist ihr Erbsen dem meinetwegen, nur weil es mein ist, glatt hinstanzusetzen!

Was ist denn ihr und was ist mein Bereich, o Gott, Frieden? Sind wir vor Dir nicht alle, alle gleich, ununterschieden?

Das grenzt ja schon an Metaphysik, traum, mit uns aber beiden - Drum werf ich sie dem Nachbarn überm Baum. Maq der entscheiden!

Verfolgte Unschuld

Von Aage v. Hovmand

„Wildbiebe“, sagte der Gastwirt zu Rissenberg, während er seine Pfeife stopfte, „haben wir in unserer Gegend viel gehabt, aber keiner war so frech wie Lars’ Rahngeschwür!“

„Siehe da!“ rief Lundström aus, indem er zwei Redhühner aus Lars’ Tasche zog. „Nest geht du mit uns rüber zum Landgendarmen in Maarup!“

Der Landgendarm nahm ihn sogleich ins Verhör, und Lars’ Rahngeschwür sagte, wenn die beiden Herren ihn nicht hergebracht hätten, so wäre er so wie gekommen, denn er habe die Wildbiebe gehabt, sie zu melden, da sie ihn überfallen und ihm zwei Redhühner aus der Tasche gestohlen hätten.

„Rechnung?“ rief Lundström aus. „Ja, die Rechnung!“ sagte Lars’ Rahngeschwür, die Rechnung vom Wildhändler Underström in Odensee, und er reichte sie dem Beamten.

„Lundström und Hansen waren zusehend, denn sie verstanden ja nun, daß Lars die Redhühner gekauft hatte, nur um ihnen einen Streich zu spielen.“

einbog, der zur Wächstube führte. Gleich hinter ihm rief der Offizier die Tür auf, und während die Wachmannschaft hochfuhr, erfasste er das Bild in der angeregten Begreifen der Zusammenhänge.

Einige Zeit darauf lief Rahngeschwür an einem Nachmittag dem Förster Hansen und dem Heger Lundström gerade in die Arme. Sie fanden, daß er ein wenig „trobend“ aussehe, und Lundström fuhr mit der Hand unter Lars’ Rock.

„Siehe da!“ rief Lundström aus, indem er zwei Redhühner aus Lars’ Tasche zog. „Nest geht du mit uns rüber zum Landgendarmen in Maarup!“

Lars’ Rahngeschwür verneigte sich zwar Widerstand zu leisten, aber Hansen und Lundström übermächtigten ihn und zogen die vier Kilometer bis Maarup mit ihm ab.

Der Landgendarm nahm ihn sogleich ins Verhör, und Lars’ Rahngeschwür sagte, wenn die beiden Herren ihn nicht hergebracht hätten, so wäre er so wie gekommen, denn er habe die Wildbiebe gehabt, sie zu melden, da sie ihn überfallen und ihm zwei Redhühner aus der Tasche gestohlen hätten.

Der Beamte konnte sich nicht enthalten, ein wenig zu lächeln über diese Erklärung. „Sie wollen wohl behaupten“, sagte er, „daß die Redhühner von selbst in Ihre Taschen geflogen sind?“

„Daraus antwortete der Förster nichts, sondern fragte, warum Lars zu einem so unglücklichen Zeitpunkt auf den Landstrichen herumlungere. Lars blies die eine Wade auf, so daß sein Gesicht ganz schief wurde, und sagte, er habe so furchtbare Rahngeschmerzen, daß er es im Bett nicht auszuhalten habe.“

„Darauf tröteten sie wieder nach Hause, und der Förster war natürlich wütend darüber, den langen Weg gegangen zu sein, obwohl er ja kein Rahngeweb hatte. Und er wurde nicht weniger wütend, als er hörte, daß zwei von Lars’ Helfershelfern in den

Der hungrige Türke

Von Heinrich Leis

Im kurfürstlichen Schloß zu Mainz gab es vorzeiten einmal ein großes Mästenfest. Durch die lichtglänzenden Säle wimmelte ein buntes Getriebe von Rittern, Fischern, Negern, Edelherren, Schäferinnen, dazwischen Gelardes, Uniformen und vielartige Dominos. Lebensstrobe Heiterkeit schwoll auf, mit Stimmengewir und Lachen vermischten sich die Klänge einer beschwingten Musik.

„Wildbiebe“, sagte der Gastwirt zu Rissenberg, während er seine Pfeife stopfte, „haben wir in unserer Gegend viel gehabt, aber keiner war so frech wie Lars’ Rahngeschwür!“

„Siehe da!“ rief Lundström aus, indem er zwei Redhühner aus Lars’ Tasche zog. „Nest geht du mit uns rüber zum Landgendarmen in Maarup!“

Lars’ Rahngeschwür verneigte sich zwar Widerstand zu leisten, aber Hansen und Lundström übermächtigten ihn und zogen die vier Kilometer bis Maarup mit ihm ab.

Der Landgendarm nahm ihn sogleich ins Verhör, und Lars’ Rahngeschwür sagte, wenn die beiden Herren ihn nicht hergebracht hätten, so wäre er so wie gekommen, denn er habe die Wildbiebe gehabt, sie zu melden, da sie ihn überfallen und ihm zwei Redhühner aus der Tasche gestohlen hätten.

Der Beamte konnte sich nicht enthalten, ein wenig zu lächeln über diese Erklärung. „Sie wollen wohl behaupten“, sagte er, „daß die Redhühner von selbst in Ihre Taschen geflogen sind?“

„Daraus antwortete der Förster nichts, sondern fragte, warum Lars zu einem so unglücklichen Zeitpunkt auf den Landstrichen herumlungere. Lars blies die eine Wade auf, so daß sein Gesicht ganz schief wurde, und sagte, er habe so furchtbare Rahngeschmerzen, daß er es im Bett nicht auszuhalten habe.“

„Darauf tröteten sie wieder nach Hause, und der Förster war natürlich wütend darüber, den langen Weg gegangen zu sein, obwohl er ja kein Rahngeweb hatte. Und er wurde nicht weniger wütend, als er hörte, daß zwei von Lars’ Helfershelfern in den

Frau Doktor...

Roman von LIESBET DILL

Er schob die Zeitung von sich. „Auf wie lange ist es denn?“
„Hier Wochen nur.“
„Na, also. Das wird ertragbar sein. Hab' um mich keine Sorge... Und wann soll's losgehen?“
„Am Montag schon.“
Sie beschloßen, daß sie die Vertretung annahm. Er brachte sie selbst zum Bahnhof, kaufte ihr Zeitungen, Obst und Blumen. Sie hatten kaum Zeit, Abschied zu nehmen, als der Zug sich in Bewegung setzte.
Sie schaute zum Fenster hinaus und sah ihn dort stehen mit georgemutem Gut und dem Zug nachhinken. Frauen weinten, Männer schwenkten ihre Hüte, Beamte und Bedienten standen da, aber plötzlich quoll eine weiße Dampfwolke unter der Brücke auf, und der Zug war hinter dieser Wolke verschwunden. Sie sah ihn nicht mehr.
„Dart man endlich das Fenster schließen?“ fragte die Stimme einer älteren Dame, die gegenüber saß... „Wir haben es ja wohl lange genug aufgedeckt, es ist Winter.“
Wanda zog das Fenster zu und setzte sich in ihre Ecke.
„Merkwürdig“, dachte sie, dieses Verschwinden dieses Schaulustigen in Nichts... Die Wolke war sicher nichts Außergewöhnliches auf Bahnhöfen, aber sie schien ihr wie ein Symbol. Am liebsten wäre sie auf der nächsten Station ausgetiegen und zurückgefahren... Jetzt, nachdem sie von ihm getrennt war, fühlte sie, wie sie an ihm hing. Es war alles so rasch gegangen in diesen letzten Tagen des Adens und Herumlaufens zu ihren Kranken. Sie hatte für ihn gar keine Zeit mehr gehabt. Nun tat ihr das leid. Sie fühlte, wie eng verbunden sie mit ihm war, der so verschieden war von ihr, dessen Art für sie immer etwas Fremdes behielt.
„Nenne ich ihn eigentlich?“ dachte sie. „Bin ich seiner ganz sicher?“ Er war plötzlich so anders zu ihr, zerrissen und fühlte, als würde jemand zwischen ihnen, der seine Gedanken ablenkte. Sie sah die schöne Frau im roten Sammetkleid, die im Schaulustigen wog, und er beugte sich über sie und sah sie an mit einem Ausdruck, den er einst gehabt, wenn er mit ihr sprach... Aber das war vorbei.
Was würde er anfangen mit seinem Tag? Würde er sich langweilen oder Zerstreuung in der Stadt suchen? Aber die Stadt hatte nicht mehr viel Anziehungskraft für ihn. Er hatte das Gedränge in den Bahnen und den überfüllten Omnibussen. Die feinen Lokale waren ihm zu teuer, und in Bierneigen ging er nicht. Vielleicht ging er ins Deutsche Theater oder die Kammeroper, oder in die Bibliothek, oder er arbeitete wieder an seiner Familienchronik, die er in letzter Zeit sehr vernachlässigt hatte.
„Aber ich will jetzt nicht zurückdenken“, nahm sie sich vor, „ich will mich erholen, schlafen, spazieren gehen, in Höhenluft, Sonne und Schnee schmelzen und einmal nur faulenzeln.“ In dieser Hoffnung fuhr sie dem stillen Waldsanatorium entgegen, auf das sie sich freute.
Als der Zug abgefahren war, machte sich Schoenhäuser auf den Weg nach den Kindern.
Es war zum erstenmal wieder schönes Wetter, die Winterkälte schien die Straßen warmen trocken. Er ging, ohne sich zu beeilen... „Herien“ dachte er... „Hier Wochen kann ich tun, was ich will. Niemand wird mich fragen, niemand auf mich warten. Das war auch mal sehr nett.“

Wanda ließ ihm jede Freiheit und fragte eigentlich nie, aber sie war doch da, sie wartete auf ihn oder er auf sie. Und er mußte erzählen, was er erlebt hatte.
„Hallo“, rief eine helle Stimme, „als er die Straße überquerte.“
Und vor sich, auf einer Insel neben dem Säulengang, sah er, wie aus der Erde gewachsen, eine junge Frau in einem Silberfuchsscape stehen: Miß Beel.
Sie lächelte ihn an. „Kraft hätten Sie mich umgerannt!... Was tun Sie denn so früh in der Stadt?“
„Und was tun Sie auf dieser Insel?“ fragte er. Sie hatte sich im Gemüß dorthin gerettet. „Be-freien Sie mich!“
An seinem Arm führte er sie über die belebte Straße. „Ich komme vom Bahnhof — ich habe meine Frau fortgebracht.“
„Fortgebracht? Wohin?“
„Eine Erholungsreise in den Sänen von vier Wochen.“
„Wie schön“, sagte sie. „Für Ihre Frau, meine ich. Und Sie können tun, was Sie wollen.“
„Das kann ich zwar immer. Aber jetzt habe ich Zeit.“
Er ging neben ihr, ohne zu wissen, wohin. In ihrem engen, kurzen, schwarzen Sportkleid, den kost-

baren Silberfuchss um die Schultern, ein fedes Barret von grünem Samt auf den Locken, sah sie entzückend aus. So fed und jung. Die Männer drehten sich alle nach ihr um.
„Was fangen Sie heute an?“ fragte sie. „Ich hoffe, Sie haben nichts vor und widmen mir Ihren ersten Feiertag?“
„Sie haben nur über mich zu befehlen“, sagte er. „Ich bitte um das Programm.“
„Ins Bergamotmuseum erst, dann die Bildergalerien.“
„Alles auf einmal?“
„Soviel mir aushalten.“
„Und dann frühstücken wir irgendwo“, meinte er. „Und nach dem Frühstück?“
„Trinken wir Kaffee bei Kranzler.“
„Und dann?“
„Das wird sich finden.“
In ihren Silberfuchss eingehüllt, ohne die Blinde der Vorübergehenden zu beachten, ging sie neben ihm her an seinem Arm und erzählte von ihrem Erlebnis. Sie hatte Freunde hier getroffen, die Weib-forts, ein Ehepaar vom Schiff, die auch hier wohnten, im Eplanade, sie hatte Nees und Empfinger mitgemacht im Adlon und Serren von der Postfach-fennengelernt, sie war mitgenommen worden in ihrem Wagen, nach Potsdam und Rheinsberg, in die Mark, sie war entzückt von allen Eindrücken, die

sie hier aufnahm. Und sie war mit solchen Worten urteilen hergekommen... Sie wollte umsehen, in der Stadt wohnen, sich eine Wohnung suchen, er mußte ihr helfen, er verstand ja ja etwas...
„Sind Sie eigentlich wieder ganz gesund?“ fragte er.
„Perfectly... Ihre Gattin scheint sehr glücklich zu sein.“
„Sie ist nur gewissenhaft und nimmt alles ernst.“
„Und Sie?“
„Ich nehme nicht alles ernst.“
„Zum Beispiel?“
„Die Frauen...“
„Aha... Und mich?“
„Sie kenne ich noch nicht.“
„Oh, Sie kennen mich ganz genau. Sie stellen sich nur so.“
Er antwortete nicht, er ging neben ihr her wie beauftragt. Er sah, daß sie überglückliche Frauen, die leichte Art zu gehen wie überglückliche Frauen, die mit ihrem Körper spielen und immer ausziehen, als gingen sie über eine Bühne. Von ihrer Heimat sprach sie kaum. Er wußte nur, daß ihre Eltern jetzt in Chile wohnten. Ihr Vater schien ein reicher Kaufmann zu sein. Sie hatte sich eine Europareise gewünscht und hatte sich eingeschiffert, es gefiel ihr in Berlin.
Schoenhäuser war ein guter Führer. Er war oft durch diese Museen gewandert und wußte Bescheid. Und er war erkaunt, wie gut vorbereitet sie war. Besser jedenfalls, als er es von einer Amerikanerin erwartet hatte. Er hatte schon viele Damen „geführt“ und manches Rendezvous in diesen stillen Gärten gehabt. Die älteren Galeriedamen grüßten ihn.
Sie ging neben ihm her, den Katalog in der Hand. Es war ihm ein Genuß, einmal mit jemand durch Museen zu gehen, der nicht immer auf die Uhr sah oder „Kopfschmerzen“ bekam von den „vielen Bildern“, der sich die Dinge mit Ernst betrachtete und dem man nicht alles erklären mußte.
Sie ging leichten Schrittes liberal hin mit. Ganz anders als Wanda, die immer leicht ermüdete, weil die Stadt sie krank machte... Es wäre ihr unmöglich gewesen, den ganzen Morgen durch Museen zu wandern und nach dem Essen gleich weiter-zulaufen, um Sälange zu stehen vor der Kasse eines Theaters. Miß Beel war nicht zu ermüden.
Seine ersten Frauen hatten ihn die Ausstellungen allein besuchen lassen. Er kannte jedes Bild und jede Plastik und hatte ein gutes Gedächtnis für das, was ihn interessierte. Er machte sie auf vieles aufmerksam, was man nicht im Wadefahr fand, und hatte die Genugtuung, jemand mit seinen Erklärungen nicht zu ermüden.
Sie nahmen ein kleines Frühstück in einem kleinen Restaurant, in dem der Oberkellner ihn be-grüßte. Schoenhäuser hatte früher hier viel be-sucht. Das Lokal war immer noch elegant und das Essen sehr gut und die Weine sehr feiner.
Bei Kranzler saßen die Leute in Wintermänteln in der Sonne, auf der Terrasse waren alle Tische besetzt. Sie tranken ihren Kaffee im Freien. Dann machten sie sich auf den Weg nach dem Kino, vor dem bereits die Menschen Schlange standen.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten

Ein seltener Fall kam vor dem Prager Kreis-gericht zur Beurteilung. Dem Angeklagten, dem fünfzig-jährigen Josef Kocel, wurde vorgeworfen, sich zweimal der Ehefrau schuldig gemacht zu haben. 1922 hatte er sich ge-eheiratet, vier Jahre später wurde die Ehe wegen Untreue des Mannes von dem Prager Bezirksgericht gelöst. Zur Trennung der Ehe war aber das Einverständnis der Frau nötig; sie verweigerte es, um zu verhindern, daß ihr Mann seine Geliebte heiratete. 1936 kam Kocel zum ersten Mal vor Gericht, weil er, ungeachtet seiner ersten, noch nicht getrennten Ehe zum zweiten Male geheiratet hatte. Er wurde zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt und die Ehe für ungültig erklärt. Er lebte aber weiter mit der Frau, die er als seine rechtmäßige Gattin ansah und die auch von jedermann als solche behandelt wurde; als sie 1940 starb, wurde der Totenschein auf den Namen Marie Kocel aus-gegeben. Nun knüpfte der Prager Bezirksgericht zu einer zweiten Frau an, die er im Mai 1942 in aller Form auf dem Standesamt heiratete. Schwierigkeiten wurden ihm beim Heiraten gemacht, da er ja den Totenschein seiner Frau — die es allerdings von dem Gesetze nicht gesehen war — vorlegen konnte. Die erste Frau aber, die ihn nach 17 Jahren noch mit ihrem Groll verfolgte, brachte es heraus und erlittete die Anklage. Kocel wurde zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Durch seine zweite Ehe wurde für ungültig erklärt, da ja die erste dem Gesetze nach immer noch besteht.

Der Mann wegen einer Frau, die gar nicht existiert, einen Zweitehen ausstößt, ist das kann man schon sagen, sehr ungewöhnlich. Ein solcher Fall trat im jüngsten Bundesrat vor. Baron Geisler B. hatte seinen Jugendfreund Georg B., der in der Provinz ein großes Gut besaß, be-freundet. Die beiden hatten sich lange Zeit nicht mehr gesehen, und während Baron B. vor einiger Zeit geheiratet hatte, war Georg, der durch seine zahlreichen Liebesgeschichten immer viel von sich reden gemacht hatte, ungenügend ge-bliebener. In einem der Räume des Freundes entdeckte Baron B. ein Gemälde, das ihn bei näherer Betrachtung in tiefste Verwirrung versetzte. Es stellte eine schöne unbekanntete Junge-Frau dar, die der Baron als — seine eigene Frau erkannte. Sie schämte sich über die Ursache seines besonderen An-teresses an diesem Bilde zu veranlassen. Georg erzählte ihm, er habe es, weil er von dieser Frau so entzückt war, einem Freunde, einem jungen im Aufstieg befindlichen Maler, ab-gekauft, der der Schöpfer des Bildes sei und nur durch in-fandige Bitten dazu zu bewegen war, sich von ihm zu trennen. Vor allem, so erzählte Georg, habe sich der Maler standhaft geweigert, über seine eigene Modell nähere Aus-kunft zu geben, sobald man wohl annehmen müsse, daß ihn gar keine Bande mit dieser Frau verknüpfen. Der Baron war nunmehr davon überzeugt, daß seine Gattin nicht jene tadel-lose Besessene sei, die sie zu haben vorgab, und heilte sie zur Liebe. Er sagte ihr auf den Kopf zu, daß sie vor

ihre Ehe die Geliebte ihres Mannes gesehen sei. Die junge Frau weichelte nicht ab. Sie erklärte, den Maler ihres Bildes überhaupt nicht zu kennen, geschweige denn ihm jemals als Modell ge-dient zu haben. Die beiden Freunde, die sich im Verlaufe dieser Auseinandersetzung gegenseitig beleidigt fühlten, duellierten sich und schieden un-terworfen. Zu dem Ehegerichtsprozeß erschien der Maler als Zeuge. Er versicherte, die Baronin B. niemals gesehen zu haben. Als man ihm das Bildnis vorzeigte, erinnerte er sich an die nähere Umstände, die ergaben, daß die Frau auf dem Bilde eigentlich gar nicht existierte. Vor Jahren hatte der junge Maler ein weißliches Artmodell ge-dient, das zwar einen idealen Körper, jedoch ein sehr altmütterliches und un-interessantes Gesicht hatte. Er ließ daher den Kopf unau-sgesprochen und malte ihn erst später nach einer Photographie, die er bei einem ihm bekannten Photographen entbehrte. Es war ein Probearbeit, und der Photograph erinnerte sich nicht, wer die Dame war. Der Maler wiederum dachte sich nichts dabei, als er sein Portrait vollendete und dem Körper einen anderen Kopf „aufsetzte“, zumal er das Bild nur aus Stu-dienzwecken fertigstellte und nicht die Absicht hatte, es zu veräußern.

Mäuse haben die Verdunklung auf, behauptet ein Vordirektor in Frederichsdorf bei Kopenhagen, der sich vor Gericht wegen eines Vergehens gegen die Verbundlungs-vorschriften zu verantworten hatte. Als ein Polizeitrupp das Gebäude seiner Bank passierte, war dieses vor schiffs-mäßigen tiefen Dunkel gelegen. Und als die Beamten zu-läufigen, strahlte helles Licht aus mehreren Fenstern. Der Vordirektor konnte vor Gericht glaubwürdig behaupt hin-wiesen, daß von dem Personal der Bank um diese Zeit nie-mand mehr im Hause gewesen war und daß es höchstwah-rscheinlich Mäuse gewesen seien, die den Kontakt niederbrü-chen und dadurch den Stromkreis schlossen. Wenn diese Ab-fundung dem Gericht auch wirklich möglich erschiene, so müßte man mangels anderer Erklärungen doch dem Vordirektor folgen und das Vergehen einstellen.

Ein schweres Jagunfall hat eine Blückerin durch Ge-fahrengefahr und Benachteiligungserfahrung verurteilt. Die Frau erkrankte auf dem Gleisen der Strecke Madrit-San-tander hinter einer scharfen Kurve große Schuttmassen, die durch starke Regenfälle von einem Abhang niedergegangen waren und die die Strecke sperrten. Die Blückerin wußte, daß der Schnellzug die Strecke in wenigen Minuten pas-sieren würde. Sie stellte sich einige hundert Meter vor der Schuttmasse auf die Schienen und gab dem Lokomotivführer durch Winden und Lämperschwächen Warnsignale. Der Zug konnte auf diese Weise zum Halten gebracht werden. Die Verurteilung der Schuttmassen nahm längere Zeit in An-spruch. Erst dann konnte der Zug unbehindert seine Fahrt fortsetzen.

Als Kohlenparer sehr geschätzt sind Öfen, die instand gesetzt.

Familien-Anzeigen

Unter Selge-Bernd hat ein Bräutigam bekommen: **Uwe Arndt, Sohn** Gollwegh und Frau Gertrud, geb. Harb, zur Zeit Reichsamtst. Dr. Ernst Lang, Fürth, — Fürth in Bayern, Marktstraße 7, 1. 7. 10. 43.

Allen-Gudrun Rudolf, Dieter und Werner haben ein Schwesterchen bekommen: **Selene Kay, geb. Schille**, zur Zeit Glöck, St. Brunn-tenführer Albert Kay, zur Zeit Oberleutnant bei der Wehrmacht, Pforzheim, den 9. Oktober 1943.

Die Geburt ihres ersten Kindes Offela geigen in dankbarer Freude an: **St. Werner Seibegger**, zur Zeit im Felde, und Frau Erna, geb. Deutinger, Springer Pfad 12 a. — 5. Oktober 1943.

Chirurgische Anzeigen

Schmerzmittel geben mit der häufigsten Nachsicht, daß kein Lieber, un-er-göttlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Schöne

Friedrich Bauer
nach langem, mit größter Geduld ertragenem, im Polifenfeld zu-gekommenen Arterienleiden (Ver-wundung) plötzlich u. unerwartet von uns gegangen ist. Er gab sein Leben für uns und seine liebgelebten Heimat. In großem, stillen Leid:
Die Mutter: **Barbara Bauer**, geb. Heßlinger, die Schwester: **Johanna Bauer** und Frau, **Marie, Elia, Feida, Ina** und alle Anverwandten.
Schwarzburg, 8. Oktober 1943.
Die Beerdigung am Montag, 4. Oktober 1943, nachmitt. 2 Uhr, in Schwarzburg stattgefunden.

Todes-Anzeige

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet rasch, ging un-ferne liebe, gute, unvergeßliche Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schöngerin und Tante

Karoline Schneider Ww.
geb. Heppuhn
im Alter von 83 Jahren von uns. In tiefem Schmerz:
Karl Waisenbacher und Frau **Wesle**, geb. Schwenninger, Guff. **Dier** und Frau **Gertrud**, geb. Waisenbacher, Verwoh. Insp. **Willy Waisenbacher** und Frau **Käthe**, geb. Böfel, **Robert** und Frau **Elise**, geb. Waisenbacher, **Wilhelm Waisenbacher**, zur Zeit Wehrmacht, u. Frau **Herwig**, geb. Waisenbacher, **Richard Wiesel**, zur Zeit Wehrmacht, und Frau **Elise**, geb. Waisenbacher, **Emil Waisenbacher**, **Hans Sauter**, zur Zeit Wehrmacht, und Frau **Käthe**, geb. Waisenbacher, und **12 Entkelkinder**.
Pforzheim, den 11. Oktober 1943. Gmnamnum. 143. Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt.

Verkauf-Anzeige

Gesucht zwei weiße Nachtkatzen und kleines, weißes, schneeweißes (zum Einfaß, u. Weißblech geeignet). Ange-bote unt. R 13162 an den Verlag.

Conch
Vielgefragt und einige Stücke, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13163 an den Verlag.

Waggon
zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13168 an den Verlag.

Schöne Röhre
oder Feuerfänger zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13161 an den Verlag.

Kinderschuhe
Neuhergestellte Glas-schuhe (Wass., Salzläufer, ufm.) a. früh. Silber-, Silber in bloc schwarzmalbstrafe Nr. 9.

Zu vertauschen
Radio, Gleichstr., 110 Volt, gegen Brillant-Baum-wasserapparat zu tauschen gesucht. Preisangebot 2265.

Verkauf
Gebot. Volkstemp. Beschäft. 220 B., gesucht ein solcher für Gleichstr., Ringstr. 6, 3. St.

Wohn. u. Zimmer
Zweif. Wohnung Gebot. 1. St. 2. Zimmer-Wohnung in Neubau mit Gartenanteil, auf d. Lande. Gebote 2. St. 2. Zimmer-Wohnung in Pforzheim. Ange-bote u. R 13166 an den Verlag.

Geboten 2. Zimmer
Wohnung, neu ge-richt. Gebote unt. R 1. Zimmer-Wohnung ab 1. 2. Zimmer-Wohnung. Ange-bote u. R 13172.

2 Zimmer
mit Kachelofen, von jung., ruhig gelegen zu mieten gesucht. Angebote unt. R 13165.

Chirurgische Anzeigen

Schmerzmittel geben mit der häufigsten Nachsicht, daß kein Lieber, un-er-göttlicher Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Schöne

Friedrich Bauer
nach langem, mit größter Geduld ertragenem, im Polifenfeld zu-gekommenen Arterienleiden (Ver-wundung) plötzlich u. unerwartet von uns gegangen ist. Er gab sein Leben für uns und seine liebgelebten Heimat. In großem, stillen Leid:
Die Mutter: **Barbara Bauer**, geb. Heßlinger, die Schwester: **Johanna Bauer** und Frau, **Marie, Elia, Feida, Ina** und alle Anverwandten.
Schwarzburg, 8. Oktober 1943.
Die Beerdigung am Montag, 4. Oktober 1943, nachmitt. 2 Uhr, in Schwarzburg stattgefunden.

Todes-Anzeige

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet rasch, ging un-ferne liebe, gute, unvergeßliche Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schöngerin und Tante

Karoline Schneider Ww.
geb. Heppuhn
im Alter von 83 Jahren von uns. In tiefem Schmerz:
Karl Waisenbacher und Frau **Wesle**, geb. Schwenninger, Guff. **Dier** und Frau **Gertrud**, geb. Waisenbacher, Verwoh. Insp. **Willy Waisenbacher** und Frau **Käthe**, geb. Böfel, **Robert** und Frau **Elise**, geb. Waisenbacher, **Wilhelm Waisenbacher**, zur Zeit Wehrmacht, u. Frau **Herwig**, geb. Waisenbacher, **Richard Wiesel**, zur Zeit Wehrmacht, und Frau **Elise**, geb. Waisenbacher, **Emil Waisenbacher**, **Hans Sauter**, zur Zeit Wehrmacht, und Frau **Käthe**, geb. Waisenbacher, und **12 Entkelkinder**.
Pforzheim, den 11. Oktober 1943. Gmnamnum. 143. Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr statt.

Verkauf-Anzeige

Gesucht zwei weiße Nachtkatzen und kleines, weißes, schneeweißes (zum Einfaß, u. Weißblech geeignet). Ange-bote unt. R 13162 an den Verlag.

Conch
Vielgefragt und einige Stücke, nur gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13163 an den Verlag.

Waggon
zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13168 an den Verlag.

Schöne Röhre
oder Feuerfänger zu kaufen gesucht. Angebote unt. R 13161 an den Verlag.

Kinderschuhe
Neuhergestellte Glas-schuhe (Wass., Salzläufer, ufm.) a. früh. Silber-, Silber in bloc schwarzmalbstrafe Nr. 9.

Zu vertauschen
Radio, Gleichstr., 110 Volt, gegen Brillant-Baum-wasserapparat zu tauschen gesucht. Preisangebot 2265.

Verkauf
Gebot. Volkstemp. Beschäft. 220 B., gesucht ein solcher für Gleichstr., Ringstr. 6, 3. St.

Wohn. u. Zimmer
Zweif. Wohnung Gebot. 1. St. 2. Zimmer-Wohnung in Neubau mit Gartenanteil, auf d. Lande. Gebote 2. St. 2. Zimmer-Wohnung in Pforzheim. Ange-bote u. R 13166 an den Verlag.

Geboten 2. Zimmer
Wohnung, neu ge-richt. Gebote unt. R 1. Zimmer-Wohnung ab 1. 2. Zimmer-Wohnung. Ange-bote u. R 13172.

2 Zimmer
mit Kachelofen, von jung., ruhig gelegen zu mieten gesucht. Angebote unt. R 13165.

Geschäfts-Anzeigen

Lotteriegewinn: Ich weiß, es ist schwer, Sie zu überzeugen, die Deutsche Reichs-lotterie zu besuchen. Und doch will ich es auch heute wieder versuchen. Wir kennen uns, Sie wollen Beweise, keine Worte. Lassen Sie darum jede „Kellern“ beiseite und verweilen Sie bei den Tatsachen. Der amtliche Gewinnplan d. 10. Deutschen Reichs-lotterie ver-mehrt 400 000 Gewinne mit über 100 Millionen Reichsmark - dar-unter 5500 Gewinne mit 500 000.-, 300 000.-, 200 000.-, 100 000.- und vielen Mittelgewinnen, und so viel ausgerechnet Sie kein Glück ha-ben? 1/3, 1/6, 1/12, 1/24, 1/48, 1/96, 1/192, 1/384, 1/768, 1/1536, 1/3072, 1/6144, 1/12288, 1/24576, 1/49152, 1/98304, 1/196608, 1/393216, 1/786432, 1/1572864, 1/3145728, 1/6291456, 1/12582912, 1/25165824, 1/50331648, 1/100663296, 1/201326592, 1/402653184, 1/805306368, 1/1610612736, 1/3221225472, 1/6442450944, 1/12884901888, 1/25769803776, 1/51539607552, 1/103079215104, 1/206158430208, 1/412316860416, 1/824633720832, 1/1649267441664, 1/3298534883328, 1/6597069766656, 1/13194139533312, 1/26388279066624, 1/52776558133248, 1/105553116266496, 1/211106232532992, 1/422212465065984, 1/844424930131968, 1/1688849860263936, 1/3377699720527872, 1/6755399441055744, 1/13510798882111488, 1/27021597742222976, 1/54043195484445952, 1/108086390968891904, 1/216172781937783808, 1/432345563875567616, 1/864691127751135232, 1/1729382255502270464, 1/3458764511004540928, 1/6917529022009081856, 1/13835058044018163712, 1/27670116088036327424, 1/55340232176072654848, 1/110680464352145309696, 1/221360928704290619392, 1/442721857408581238784, 1/885443714817162477568, 1/1770887429634324955136, 1/3541774859268649910272, 1/7083549718537299820544, 1/14167099437074599641088, 1/28334198874149199282176, 1/56668397748298398564352, 1/113336795496596797128704, 1/226673590993193594257408, 1/453347181986387188514816, 1/906694363972774377029632, 1/1813388727945548754059264, 1/3626777455891097508118528, 1/7253554911782195016237056, 1/14507109823564390032474112, 1/29014219647128780064948224, 1/58028439294257560129896448, 1/116056878588515120259792896, 1/232113757177030240519585792, 1/464227514354060481039171584, 1/928455028708120962078343168, 1/1856910057416241924156686336, 1/3713820114832483848313372672, 1/7427640229664967696626745344, 1/14855280459329933933253490688, 1/29710560918659867866506981376, 1/59421121837319735733013962752, 1/118842243674639471466027925504, 1/237684487349278942932055851008, 1/475368974698557885864111702016, 1/950737949397115771728223404032, 1/1901475898794231543456446808064, 1/3802951797588463086912893616128, 1/7605903595176926173825787232256, 1/15211807190353852347651574464512, 1/30423614380707704695303149128224, 1/60847228761415409390606298256448, 1/121694457522830818781212595112896, 1/243388915045661637562425190225792, 1/486777830091323275124850380451584, 1/973555660182646550249700760903168, 1/1947111320365293100499401521806336, 1/3894222640730586200998803043612672, 1/7788445281461172401997606087225344, 1/1557689056292234803995212174450688, 1/3115378112584469607990424348901376, 1/6230756225168939215980848697802752, 1/12461512450337878431961697395605504, 1/24923024900675756863923394791211008, 1/49846049801351513727846789582422016, 1/99692099602703027455693579164844032, 1/199384199205406054911387142328888064, 1/39876839841081210982277428465776128, 1/79753679682162421964554856931552256, 1/159507359364324843929109713863105504, 1/319014718728649687858219427726211008, 1/63802943745729937571763885545242016, 1/12760588749145987514352777109048032, 1/25521177498291975028705544218096064, 1/51042354996583950057411088436192128, 1/102084709993167900114822176872384256, 1/204169419986335800229644353744768512, 1/408338839972671600459288707489537024, 1/816677679945343200918577414979074048, 1/1633355359890686401837154829958148096, 1/3266710719781372803674309659916296192, 1/6533421439562745607348619319832592384, 1/13066842879125491214697238639665184768, 1/26133685758250982429394477279330369536, 1/52267371516501964858788954558660739072, 1/104534743033003929717577909117321478144, 1/209069486066007859435155818234642956288, 1/418138972132015718870311636469285912576, 1/83627794426403143774062327293857183152, 1/1672555888528062874881246545877146626304, 1/3345111777056125749762513011754293252208, 1/6690223554112251499525026023508586504416, 1/1338044710822450299045012047007171008832, 1/2676089421644900598090024094014342016768, 1/5352178843289801196180048188028684033536, 1/10704357686579603923760096376057688067072, 1/21408715373159207847520192752115376134144, 1/428174307463184156950403855042307522688, 1/85634861492636831390080770008461505376, 1/171269723085273662780161540016923010752, 1/342539446170547325560323080033846021504, 1/685078892341094651120646160067692043008, 1/1370157784682189302241292320135384086016, 1/2740315569364378604482584640270768172032, 1/5480631138728757208965169280541536344064, 1/10961262277457514417930338561083072688128, 1/2192252455491502883586067712216614576512, 1/43845049109830057671721354244332291521024, 1/876900982196601153434427084886645824224, 1/1753801964393202306868854169773291444448, 1/350760392878640461373770833954658288896, 1/701520785757280922747541667909316577792, 1/1403041571514561845495083335818631155552, 1/2806083143029123690990166671637262311104, 1/5612166286058247381980333343274524622208, 1/11224332572116494763960666686548492444416, 1/22448665144232989527921333373096984888832, 1/44897330288465979055842666746193969777664, 1/89794660576931958111685333492387939555296, 1/179589321153863916223370666984775879111504, 1/359178642307727832446741333969551758222008, 1/71835728461545566489348266793910351644416, 1/14367145692309113297869653358780710288832, 1/28734291384618226595739306717561420

